

**Zeitschrift:** Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

**Herausgeber:** Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

**Band:** 24 (1946)

**Heft:** 5

**Artikel:** Aus der Praxis des Telephonstörungsdienstes

**Autor:** Braun, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-873240>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus der Praxis des Telephonstörungsdienstes \*)

Von Hans Braun, Zürich.

621.395.82

So einfach und selbstverständlich das Telephon und seine Benützung erscheinen, so weitläufig und verzweigt sind seine Einrichtungen. Sie setzen sich zusammen aus einem feinmaschigen, empfindlichen Geflecht von Drähten und Kabeln. Dazwischen sind verbindend die Amtseinrichtungen der grossen und kleinen Aemter geschaltet. Die dem Teilnehmer sichtbare Telephonstation ist der einfachste Teil, ausgenommen natürlich die mannigfaltigen Umschalteinrichtungen und die automatischen Hauszentralen. Letztere stehen mit ihrem feinen Aufbau den Amtscentralen schon längst nicht mehr nach.

Es ist deshalb eine vornehme Aufgabe, oder richtiger gesagt eine Pflicht der Telephonverwaltung, für einen guten Unterhalt der Anlagen und für eine möglichst rasche Beseitigung der trotzdem nicht zu vermeidenden Störungen zu sorgen.

Um den Unterhalt und die Hebung von Störungen für jeden Teilnehmeranschluss allgemein sicherzustellen, hat man in die Abonnement Gebühr einen bescheidenen Unkostenbeitrag eingerechnet. Dem Teilnehmer entstehen also durch die Beseitigung allfälliger Störungsursachen keine direkten Auslagen, sofern die Untersuchung nicht ergibt, dass die dem Teilnehmer gehörende Inneninstallation durch eine offensichtlich unsachgemäße Behandlung zur Fehlerquelle wurde.

Welches sind denn eigentlich die Störungsursachen? Ich schicke voraus: Das Telephon ist keine tote Maschine, es ist ein Lebewesen, ein Lebewesen ganz besonderer Art, der elektrische Nervus rerum unserer Zeit im allgemeinen und des einzelnen Betriebes im besondern. Das wird leider gelegentlich sogar von massgebend sein wollenden Leuten übersehen! Das Telephon verkümmert in einem Bunker ohne Platz, Luft und Licht. Die Atmosphäre, in der es leben muss, sei ohne Arglist: nicht zu feucht, nicht zu trocken, ohne Staub, Russ, Bratenduft, nicht zu kalt und nicht zu warm. Das Telephon legt keinen Wert auf sümmerliche Bräunung, Schatten zieht es vor. Blitz, Sturm, Regen, Nebel, Nass-Schnee und Eis sind ihm ein Greuel; es hasst Säure, Lauge, Salz, Wasser, Käfer und Mäuse; der blosse Anblick einer Lawine oder eines Erdrutsches lässt es glatt in Ohnmacht fallen.

Das Telephon muss flink und richtig bedient sein. Es verlangt eine leistungsfähige Stromquelle und wird unter Umständen sehr massleidig, wenn das Kraft- oder Lichtnetz versagt. Das Telephon will sich nicht mit seinem Bruder Radio verfeinden. Ergo wünscht es keine tönenenden Löschfunken! Es soll gegen Materialwanderung, Korrosion, Fremdströme und gegen Kurzschlüsse gehörig gesichert sein. Zu hoher Erdübergangswiderstand stört sein Wohlbefinden beträchtlich. Ich erinnere an die Wasserleitungen mit isolierenden Schraubenmuffenverbindungen! Guter Isolationswiderstand, untadelige Lötstellen und festzitzende Schrauben erhöhen seine technische Schönheit und Zuverlässigkeit. Sie gehören zu ihm wie die

weisse Krawatte zum Frack, wie der Trauring zum Bräutigam. Das Telephon ist absolut treu! Es lässt sich nicht ein mit fremden Drähten, Stromkreisen, Apparaten. Es reagiert auf nichtsnutzige Eingriffe entschieden und augenblicklich. Es lässt sich nicht anrempeln oder als Wurfgeschoss verwenden, geschweige denn mit nassen Badekleidern behängen. Kurzum, es schätzt ein gutes Klima und eine anständige Behandlung, nebst einem reibungslosen Verkehr mit der Kasse des Telephonamtes!

Meine verehrten Damen und Herren! Eine Frage im Vertrauen: Was schätzen Sie wohl in erster Linie? — Offenbar die gute Gesundheit, nicht den Doktor! Die Tätigkeit des Störungsdoktors wird zur Sisyphusarbeit, wenn das Telephon von jung an kränkt, wenn es ihm an genügender Lebenskraft gebreicht.

So wäre es denn vor allem wünschenswert, wenn man, viel mehr noch als bisher, untersuchen würde, inwieweit der Apparate-, Zentralen-, Kabel- und Linienbauer eine noch bessere Ausführung, ein noch geeigneteres Material zu liefern hätte; wie die Ausführungen vereinfacht, die Bedienung und die Schaltungen vereinheitlicht, zuverlässiger gestaltet werden könnten, in welchen Fällen die Abnahmebedingungen für die Lieferanten und die Prüfmethoden verschärft werden müssen. Die Apparate, die Einrichtungen und Anlagen sollen nicht nur funktionieren, nein, sie sollen sogar gut und lange störungsfrei arbeiten!

Ein ebenso wichtiger Punkt ist der *Unterhalt* der Teilnehmereinrichtungen, der Zentralen und des Leitungsnetzes. Mit einigen Stichworten: die Dienstbeobachtung, d. h. die Ueberwachung der Schaltvorgänge, die periodische Revision, das Reinigen, Schmieren, der Ersatz abgenutzter Bestandteile, die Kontrolle der Relais- und Wählerfunktionen, der Nummerschalter, der Hörer-, Mikrophon- und Schnurunterhalt, die Messung der Isolations- und Erdübergangswiderstände, die Kontrolle der Dämpfung, des Geräuschpegels, die Wartung der Batterien, der Motoren und Lademaschinen und endlich alles das, was mit der Instandhaltung der Kabel und Linien zusammenhängt.

Ungenügender Unterhalt bringt Unsicherheiten, wandernde Störungen. Diese lassen die Teilnehmer unverzüglich reagieren. Wandernde Störungen gehören zum Unangenehmsten, weil vielfach genauere Anhaltspunkte über deren Ursache fehlen. Sie bedeuten nicht nur für einen Teilnehmer eine Behinderung, Verlust und Verdruss, sondern meistens für viele; für den Störungsdienst bedeuten sie sofort einen unproduktiven Leerlauf und für die Verwaltung eine Einbusse an Ansehen und Einnahmen. Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber würde sich bitter rächen! Was nun einmal nichts taugt, das muss grundsätzlich weg. Jeder Franken, der für bessere Apparate und Anlagen und besseren Unterhalt ausgegeben wird, lohnt sich mehrfach, denn er trägt reichliche Zinsen.

Wohl dem Betriebe, der eine tadellose Brandwache hat, der sie aber nur selten, noch besser gar nie einzusetzen braucht, weil seine vorbeugenden Massnah-

\*) Vortrag, gehalten anlässlich der 4. Schweiz. Tagung für elektrische Nachrichtentechnik vom 16. Juni 1945 im Kongresshaus in Zürich.

men schlechterdings vollkommen sind. Wir sagen: Nicht die gute Organisation des Störungsdienstes ist die Hauptsache, so unerlässlich sie an und für sich sein mag, auch nicht deren Prompttheit, deren Werkzeuge, deren Prüfmethoden, die Automobile oder das Personal, sondern vielmehr die gute Arbeit des Konstrukteurs, die gute Installation, der gute, dabei nicht zu teure Unterhalt aller Anlagen.

Der Störungsdienst ist eingesetzt, damit er dem Teilnehmer zu seinem Rechte verhelfe! Allein, er kann dieser hohen Aufgabe nur gerecht werden, wenn er sich in seinem Bestreben einig weiss mit allen übrigen Verwaltungsstellen, den Lieferanten und Teilnehmern, wenn seine Anweisungen gut aufgenommen und gewertet werden. Oft steht der Störungsdienst zwischen verschiedenen Lagern. Die Zufriedenheit der Teilnehmer ist ihm jedoch in erster Linie wegleitend für sein Tun und Lassen.

Wie werden nun Störungen gemeldet, wie der einzelne Fall behandelt?

Der Teilnehmer, der eine Störung melden will, wird uns eine Postkarte, oder einen mehr oder weniger langen und schönen Brief schreiben. Der Klügere jedoch, vor allem der Eilige, wählt auf einem intakten Anschluss Nr. 12. Er erzielt damit eine viel raschere Behandlung seines Falles, spart sich Zeit, Papier und Briefmarken und gelangt erst noch gratis über eine der dreissig Meldeleitungen an die Prüfschränke in der Telephonzentrale Ecke Füsslistrasse/Sihlstrasse. Hier ist der Teilnehmerstörungsdienst für die ganze Zürcher Netzgruppe zentralisiert. Es sind acht Abfrage- und Prüfschränke vorhanden, die aussehen wie gewöhnliche Telephonumschaltpulse. Neben einer grösseren Anzahl von Abfrage- und Verbindungsstöpseln, resp. -schnüren und einer Unmenge von Klinken, Lampen und Schlüsseln, bergen sie alle notwendigen Prüfmittel. Vor den Prüfschränken, von den bedienenden Beamtinnen und Prüfmonteuren leichterreichbar, steht die Standardsichtkartei mit den Störungsregisterkarten, d. h. je einer Karte für jeden Teilnehmeranschluss. Der vorhin erwähnte Anruf unseres Teilnehmers tut sich auf den Prüfschränken kund, indem an jedem der acht Arbeitsplätze eine der betreffenden Meldeleitung entsprechende weisse Anruflampe glüht. Sobald eine Beamte frei ist, wird sie den Anruf beantworten. Sie entnimmt der Kartei die entsprechende Störungskarte, trägt die Meldung ein und fügt Datum und genaue Zeit bei.

Auf einem Förderbande gelangt die Störungskarte an die Arbeitsplätze der Prüfmonteure. Einer der Prüfmonteure wird den gestörten Teilnehmeranschluss über einen der sogenannten Prüfwähler ansteuern; er schaltet sich parallel. Wir verfügen über rund dreissig Prüfgruppenwähler, d. h. nach jeder Lokalzentrale deren zwei bis sechs. Eine analoge Einrichtung haben wir für die 56 Landzentralen, teils bereits im Betrieb, teils noch im Bau. Mit Hilfe seiner Messinstrumente und Meßschaltungen wird der Monteur nun die Art des Fehlers und den Fehlerort feststellen. Dazu gehören Volt- und Ohmmeter für die Isolations- und Widerstandsmessungen, Milliampermeter für 25- und 50-periodigen Ruf- und Gebührenmelderstrom, die Ausrüstung für die automatische, mit Tonfrequenz arbeitende Fernmesseinrichtung für die Landteilnehmeranschlüsse, die Kontrollorgane für

den Telephonrundspruch, für die Kassierstationen und für die Gebührenmelder, ein Nummernschalterprüfgerät zur Ermittlung des Frequenz- und Impulsverhältnisses, die 200 Voltspannung, mit den entsprechenden Sicherheitseinrichtungen für die Lokalisierung zeitweiliger Isolationsdefekte. Wenn vom Prüftisch aus nicht genau festgestellt werden kann, ob sich der Fehler in der Zentrale oder auf der Anschlussleitung befindet, dann muss die Leitung an den Hitzdrahtspulen im Hauptverteiler getrennt und mit einem der im Verteiler aufgehängten Prüfkästchen auf die Aussen- oder Innenleitung eingegrenzt werden.

Ganz offensichtlich verfolgt man mit allen diesen Prüfvorrichtungen nur den einen Zweck: die Fehlerursache und den Fehlerort möglichst rasch und einwandfrei festzustellen, damit keine unnötigen Gänge notwendig werden. Demzufolge ist die Auffassung vieler Teilnehmer, es müsse sie in jedem Falle ein Monteur besuchen, irrig.

Der Prüfbefund wird auf der Störungskarte notiert. Ist der Fehler in der Zentrale, so befasst sich ein Zentralenmonteur weiter mit dem Störungsfalle. Andernfalls wandert die Karte über das Förderband in einer anderen Richtung zum 9. Arbeitsplatz, d. h. zu demjenigen Monteur, dem die Störungsheber des Aussendienstes unterstellt sind. Er reiht die Karte vorerst in einem Fächergestell quartierweise oder nach der Ortschaft ein, um später den in jener Richtung tätigen, oder den für die Behandlung des betreffenden Falles besonders geeigneten Störungsheber damit zu beauftragen. Den Störungshebern stehen teils Automobile zur Verfügung, teils fahren sie mit dem Tram oder mit dem Velo zur Störungsstelle. Das dem Störungsdienst unterstellte Gebiet umfasst ungefähr  $\frac{2}{3}$  des Kantons Zürich. Die Autofahrer führen viel Werkzeug für Apparate- und Linienstörungen und ein ansehnliches Arsenal von Ersatzbestandteilen und von Austauschapparaten mit sich. Aber auch die Werkzeugtasche des Fussgängers, bzw. des Velofahrers, wiegt ungefähr 15 Kilogramm. Sie ist ebenfalls reichhaltig dotiert mit normalem und vielfach auch noch mit speziellem Werkzeug, wie Voltmeter Leitungsprüfer, Kopfhörer, Monophon, Schemasammlung, Lötgerät, Arbeitsmantel und dem meistgebrauchten Ersatzmaterial, wie Nummernschalter, Schnüre verschiedener Art, Mikrotelephon, Hörer- und Mikrophonkapseln. Gewöhnlich kommen beim Autofahrer noch Steigisen, Gefechtsdrahtstangen, Isolationsprüfer und Multavi hinzu.

Die Störungsheber sind nicht nur mit gutem Werkzeug versehen, sondern auch die Auswahl dieses Personals wird ständig verbessert, die Instruktion auf eine immer breitere Basis gestellt. Die Qualifikationsprüfungen, die obligatorischen sowohl wie die fakultativen, jagen sich geradezu. Die Tätigkeit der Störungsheber ist nicht mehr, wie früher, vorwiegend handwerklicher Natur. Die geistige Beanspruchung spielt die ausschlaggebende Rolle. Sie dokumentiert sich durch ein solides Wissen, reiche Erfahrung, folgerichtiges Denken, Zuverlässigkeit, Einfühlungsvermögen und grosses Verantwortungsbewusstsein.

Nachdem die Störung beseitigt, oder mindestens aber lokalisiert ist, berichtet der beauftragte Aussen- oder Zentralenmonteur über den Befund an den leitenden Monteur, der die Störungskarte entsprechend

ergänzt und die weitern Massnahmen veranlasst, z. B. durch den Baudienst, durch die Installationsabteilung, oder der die Karte als erledigt zu statistischen Zwecken ablegt. Später kommt die Karte wieder in die Schuppenkartei. Besondere Fälle werden zur Nachkontrolle noch zurück behalten.

Um Ihnen, werte Hörer, einen Begriff von der Unsumme der grossen und kleinen Arbeit im Störungsdienst zu geben, sage ich Ihnen, dass der Prüftisch täglich etwa 2000 Anrufe beantwortet und Verbindungen herstellt und ungefähr 2000 Messungen ausführt, d. h. pro Person und Stunde 50—60; darunter sind im Durchschnitt 600—700 wirkliche Störungsmeldungen. Hiervon entfallen auf wirkliche Störungen bei den Teilnehmern 25%, auf Störungen auf der Freileitung und im Kabelnetz 2%, in den Zentralen, soweit sie den Teilnehmeranschluss betreffen, 2%, der Rest von 71% ist der schwer zu vermindernde Leerlauf, d. h. es sind die Fälle, in denen auf der Störungskarte zu lesen steht „Anschluss geprüft und gut befunden“, „Anschluss besetzt“ oder „Teilnehmer gibt keine Antwort“.

Dem Störungsdienst Zürich sind zwei Beamte, zwei Chefmonteure, acht bis neun gewandte, besonders erfahrene und ausgebildete Telephonistinnen und neun- und vierzig Monteure zugeteilt. Der Botmässigkeit dieses Dienstes unterstehen gegen 80 000 Teilnehmeranschlüsse mit rund 120 000 Stationen.

Nachdem nun ziemlich ausgiebig von uns und unserer Arbeit die Rede war, wollen wir doch auch den Antipoden, nämlich den Teilnehmern, etwelche Gerechtigkeit widerfahren lassen und sie ein wenig zu Worte kommen lassen!

Ein gequältes Herz hat sich dieser Tage auf einer offenen Postkarte also Luft gemacht: „Wir können schon wieder nicht mehr telephonieren, wir sind komplett versohlt; falls nicht sofort einer kommt der gewillt ist, endlich die Störung zu beheben, schmeisse ich den Kasten zum Fenster hinaus!“ — Innert zehn Tagen funktionierte dieser Anschluss dreimal nicht. Alle drei Störungen waren jeweilen prompt und richtig behandelt worden. Bei der ersten Meldung handelte es sich um einen abgebrannten Kontakt am Trennrelais in der Zentrale; im zweiten Falle war ein Isolierstück an einem Sprechschlüssel im Umschaltkasten herausgefallen. Drei Tage später, horribile dictu, hat der Sturm ausgerechnet die Freileitungsdrähte dieses Anschlusses zwischen zwei etwas weit auseinander stehenden Stangen verwickelt! — Wir sehen, ein ausgesprochener Pechvogel! Andern Anschlüssen fehlt während längerer Zeit nichts, sie funktionieren einfach immer! —

Alles ist relativ, auch im Störungsdienst. Nur eines ist sicher: In unserer langen Praxis sind wir keinem Teilnehmer begegnet, der völlig zu Unrecht reklamiert hätte. Bloß nimmt der eine die Behinderung gelassener, ein anderer regt sich masslos auf, weil er nicht selten eine viel schwerer wiegende materielle, oder gar „persönliche Störung“ hat. Die Telephonstörung gibt nun willkommene Gelegenheit, diese abzureagieren! —

Eine anders geartete Meldung: Die Rediffusion berichtet, unser erstes Programm sei zeitweise schwach. Wir messen die Verbindungsleitung mit der normalen Prüfspannung; es zeigt sich nichts. Der Fehler verschwindet, tritt in kürzeren oder längeren Zeitab-

ständen wieder auf. Die kleine Kohlrauschbrücke bringt es schliesslich an den Tag. Ein Messingstöpsel am Trennstreifen in einer Zentrale war leicht oxydiert; die Oxydschicht bildete einen hohen Uebergangswiderstand, der nur für die schwache Telephonrundspruch-Wechselspannung störend wirkte.

Ein unerfreuliches Kapitel sind die Sonderwünsche. Es gibt Teilnehmer, die völlig verständnislos nur ihr eigenes augenblickliches Interesse vor Augen haben. Sie denken nicht daran, dass eine Stichfahrt verlangt wird, die leicht das Doppelte, oder Dreifache eines normalen Störungsganges kostet. Das ist aber nicht das Schlimmste, sondern es ist die Tatsache, dass diese Sonderwünsche stets auf Kosten jener anständigen Leute gehen, die oft viel grössere Schwierigkeiten ruhig und verständig auf sich nehmen.

Dass solche Begehren zur Plage werden und selbst eine gute Organisation in Frage zu stellen vermöchten, wenn man ihnen unbesehen Rechnung tragen würde, zeigen die Vorkommnisse bei Massenstörungen, wie sie gelegentlich bei Gewitter, Sturm usw. verursacht werden; so z. B. in den ersten Märztagen des Jahres 1944, als unser Freileitungsnetz von über 4000 Schneidruckstörungen, d. h. Leitungsbrüchen, heimgesucht wurde.

Ein ganz vertrackter Fall: Frau XYZ beklagte sich sehr energisch, sie habe abends nach 9.30 h häufig plötzlich keinen Rundspruchempfang mehr. Alles mögliche wurde aufgeboten; der Anschluss war einfach in Ordnung, der Rundspruch ebenso. Was war es schliesslich? Wenn der Herr Gemahl gegen zehn Uhr seine Nachtruhe haben wollte, langte er mit der rechten Hand zwischen Bettstatt und Nachttisch hinunter und zog heimlich den Rundspruchstecker!

Ich wüsste Ihnen auch von einem ganz tragischen Ereignis zu erzählen, wo ein unscheinbarer Metallspan, der zwischen Anker und Polschuh eines Markierschalters gefallen war, zu einem guten Teil für den Tod eines Knäbleins, das in den See gefallen war, verantwortlich gemacht werden muss.

„Wir erhalten heute morgen einfach keine Verbindung mit dem Elektrizitätswerk“, lässt sich eine weibliche Stimme vernehmen. Darauf die Prüfbeamte: „Das wird wohl wegen der Gasrationierung sein!“ — „Um's Tusiggottswille, was hätt dänn s'Telofon mit Chochplatte z'tue...!?!“ An jenem Tage waren nicht nur alle Anschlüsse der Elektrobranche, sondern dazu noch viele Verbindungswege völlig überlastet. Jedermann wollte sich noch flink eines elektrischen Herdes versichern.

In den vergangenen sechs Jahren wurde uns gar mancher ähnliche, üble Streich gespielt. Wir denken an die verschiedenen Mobilisationen, an die Flucht der „Tapfern“ ins Reduit und an die Aufregung der letzten Kriegsmonate. Noch kurz vor dem Victoryday gab es wiederholt Ueberlastungen bei der Auskunft und bei uns im Störungsdienst, bloss weil irgendwo die Kirchenglocken läuteten. Die Leute glaubten, der grosse Tag sei angebrochen! —

„Man konnte uns gestern während längerer Zeit von auswärts nicht erreichen, es gab scheints immer das Störungszeichen...tü...tü...tüü, wir haben aber nicht telephoniert.“ — Mein werter Teilnehmer, es war bestimmt keine Störung. Nicht ihr Anschluss, sondern alle Verbindungswege aus der angegebenen

Richtung waren während längerer Zeit besetzt. Mit Störung hat das Besetztzeichen nichts zu tun. Befreien sie sich von dem Gedanken, ihr Anschluss sei besetzt gewesen. Das Besetztzeichen heisst ganz einfach: Einhangen und später wieder einstellen! —

„Einen neuen Apparat? — Ihr Apparat ist tadellos. Die Lautwirkung normal. Wäre es nicht möglich, dass sie gelegentlich am Sprech-Trichter vorbereiten?“ — „Meine sehr geehrten Damen und Herren: Sie glauben nicht, wie gleichgültig manche Sprechgäste in dieser Hinsicht sind, und welche Missverständnisse und Unannehmlichkeiten daraus entstehen! —

„Das Schwächerwerden der Gespräche ist bestimmt nicht auf das Dazwischenschalten Ihres Hausmeisters zurückzuführen! Wir haben alle Mittel, um das einwandfrei festzustellen. Bewegen Sie einmal die Schnur, die vom Handapparat zur Station führt; und jetzt diejenige von der Station zur Anschlussdose an der Wand. Hören Sie mich noch? — Nicht immer! — Nun, eine Schnurader unterbricht! Die Schnur muss ersetzt werden; wir suchen Sie auf!“ —

„Es tut uns leid, Herr Doktor ABC, heute können wir Ihnen nicht mehr helfen. Der Gipser hat auf Ihre Anweisung hin sechs Meter Bleikabel herausgeschnitten. Sie müssen sich an einen A-Konzessionär wenden!“ —

91.9 . . . : „Unsere Anlage steht bockstill. Kommen Sie sofort!“ Resultat: Extrafahrt über 35—40 Kilometer. Die Batterie war entladen; kein Ladestrom wegen Arbeiten an der Beleuchtungsanlage. —

„Ist Ihr Fall wirklich sehr dringend? Müssen wir unbedingt heute abend noch zu Ihnen kommen? ?“ — „Ja, sowieso, was glauben Sie? Ich habe einen Krankheitsfall und erwarte dringende Gespräche!“ — „Und . . . wenn wir Ihnen den Gang verrechnen müssten, ich schätze 5—6 Franken?“ — „Was? Wie? ?! . . . Dann kommen Sie halt morgen. . . !“

„Seit acht Tagen erscheint der verlangte Anschluss ununterbrochen besetzt!“ — „Uns dünkt, Sie stellen die eigene Telephonnummer ein!“ —

Starkes Uebersprechen und Brummen: Die Anschlußschnur zum 4. Linienwählerapparat im Schlafzimmer ist nass geworden — sie lag in einem „Goldfischtopfchen“! —

„Unser Hausautomat gibt keine Verbindung.“ — „Sofort . . .

Sie nennen eine fünfstellige Nummer? Wo soll der Teilnehmer sein?“ — „In Zürich!“ — „Zürich hat seit dreiviertel Jahren sechsstellige Rufnummern!“

„Wie, anstatt Müller antwortet Maier? VIII. 26 — ist eine Postchecknummer!“ —

„Kilchberg kostet an Kassierstationen 30 Rappen für je drei Minuten. Darum erhalten Sie mit einem Zwanziger das Besetztzeichen, d. h. keine Verbindung.“ —

„Im Netzgebiet Zürich müssen Sie keine Fernkennzahl voranstellen. 051 ist nur bestimmt für Verbin-

dungen, die von auswärts nach Zürich gewählt werden.“ —

„Bitte unterbrechen Sie die Verbindung, die Weiber schwatzen wieder so lange!“ — „Nein, wir dürfen keine Verbindungen trennen. Wir können höchstens die Sprechenden zum Einhangen veranlassen.“ — „Gut, es ist sehr dringend!“ — Wir ersuchen die Damen Schluss zu machen. Sie tun es; der Anschluss wird frei. — „Salü Heiri! Chunsch hüt z'abig zum Jass?“ — A propos: auch die Männer schwatzen gelegentlich viel und nicht gescheiter! —

„Sie, Fräulein! Wahrscheinlich ist der Abonnent gestört, man kann nicht mit ihm reden!“ —

„Man kann Sie nicht erreichen. Sie haben den Hörer nicht richtig eingehängt!“ — „Was denken Sie, das gibt es bei uns nicht. Wir wissen schon, welches die richtige Gabel ist...“ — „Nun, wir haben gehört, wie Sie soeben mit Ihrem Mann ein ziemlich lautes ‚Ehegespräch‘ geführt haben. Wir mussten den Heuler betätigen und haben Ihnen zehn Rappen verrechnet.“

Ein Zentralheizungskörper ist geplatzt. Das Wasser ist durch die ganze Steigleitung, die zwanzig Drähte enthält, hinuntergelaufen und hat auch noch den Kabelkasten durchnässt. —

Der Sturm ist vorüber. Der Motor in der Zentrale Soundso läuft wieder. — „Wir bedauern sehr, dass Sie deswegen so grosse Unannehmlichkeiten gehabt haben!“ —

Die Teilnehmer in Dingsda erhalten zeitweise keine Verbindung. Statt dessen hören sie alle möglichen fremden Gespräche. — An der Besetzungspule war ein Draht abgebrochen. —

Daundda hat ein Bagger den Zoreskanal mitsamt dem 200-er Kabel aus der Erde gerissen. —

Eine sonore männliche Stimme: „Fräulein, losed Si, ich bi da i sommene Hüsl, und bi grad vorig entbunde worde!“ — „Aha, Sie meinen Kabine — unterbrochen, wie lange haben Sie denn bereits gesprochen?“ —

Betriebssichere Apparate und Installationen, leistungsfähige Aemter, ein tadelloses Kabel- und Leitungsnetz und ein allseits genügender Unterhalt gewährleisten einen störungsfreien Betrieb.

Ein störungsfreier Betrieb ist auf die Dauer der billigste Betrieb. Ein reibungsloser Betrieb steigert den Verkehr, er ist die beste Reklame!

Der Störungsdienst muss sich nach der Decke strecken! Obwohl er meist nur in mehr oder weniger hohen Tönen klagen hört, unzufriedene, mürrische Gesichter sieht, nie Komplimente erntet, geht er doch still und unverdrossen seinen nicht immer freudvollen Weg. Er schöpft stets neue Kraft aus der gewaltigen Vielseitigkeit seiner Arbeit. Sie besteht im Vorbeugen, im Raten, im Beruhigen und Helfen im wahrsten Sinne des Wortes, Tag und Nacht, jahraus, jahraus, in Hunderttausenden von Fällen.